

reiche cenomane Foraminiferenfauna mit *Clavulinoides* sp., *Gavelinella* sp. sp., cf. *Praeglobotruncana* sp., *Rotalipora*, sp., *Rotalipora* cf. *evoluta* (SIGAL), *Rotalipora greenhornensis* (MORROW).

Den Sedimenten im Brunnen konnte Dipl.-Ing. BALDASSARI einige bis über einen halben Meter große, gut gerundete, längliche Granitgerölle und ein 70 cm langes Fleckenmergelgeröll entnehmen.

Prof FRASL wird die mikroskopische Untersuchung der Dünnschliffe aus den Granitgeröllen durchführen. Eine von Dr. W. SCHNABEL untersuchte Probe aus dem Cenomansandstein ließ wegen ihres Schwespatgehaltes keine Bestimmung der übrigen Schwerminerale zu.

Eine Lesesteinuntersuchung in den Weingärten des Stiftes Schotten zwischen der Liechtensteinstraße und der Johannesstraße verweist in der östlichen Hälfte (E Kreuz) auf eine Badenien-Bedeckung und in der westlichen Hälfte (W Kreuz) auf Allgäuschichten des Brühl-Ma. Enzersdorfer Schürflings. Einzelne Lesesteine bestehen aus rötlichem Crinoidenkalk.

Ein Grundaushub 60 m SE der Einmündung der Zacharias Werner Straße in die Stojanstraße schließt graugrüne bis rötliche Haselgebirgstone mit eingeschalteten Lagen eines grünlichgrauen Werfener Schiefers auf; es ist das Basisschichtglied der Göller Decke, in dem der Brühl-Ma. Enzersdorfer Schürfling liegt.

Am Grundaushub Ecke Mitteracker Straße und „Am Gaisriegel“ (Barmhardtalbereich) lassen metergroße, gerundete Blöcke aus flyschähnlichem Sandstein und exotikareichem Feinkonglomerat (Gießhübler Schichten) auf eine jungtertiäre bis (?) pleistozäne Verfrachtung vom Bereich der Gießhübler Mulde gegen NE zum Wiener Becken schließen. Sie entsprechen den Blöcken und Grobschottern im Bereich der Fischer v. Erlach-Gasse E des Wasserbehälters und Ecke Gießhübler Straße/Mitterackerstraße.

Bericht 1987 über geologische Aufnahmen im Südteil der Flyschzone auf Blatt 58 Baden

Von SIEGMUND PREY
(auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahre 1987 wurden zwölf Tage für Ergänzungen und zur Klärung noch anstehender Probleme auf Blatt Baden verwendet.

Antonshöhe bei Mauer

Auf Grund eines in die Klippe eingebauten unterkreidischen Gesteinsvorkommens wurde von mir früher eine Zugehörigkeit zu den Kalkalpen postuliert. Es handelt sich um grünlichbräunliche feinglimmerige sandige Mergel mit wenigen glimmerführenden kalkigen Sandsteinsbänkchen, die eine Mikrofauna von Unterkreidecharakter und eine Nannoflora enthalten, die ?Dogger bis Unterkreide anzeigt. Daraus ergab sich eine Vergleichsmöglichkeit mit kalkalpiner Unterkreide. Bei einem neuerlichen Besuch konnte man allerdings nichts mehr davon sehen.

Hingegen ist, offenbar in letzter Zeit, nördlich vom Eingang in den hintersten Teil des Steinbruchs ein transgressiv dem Aptychenkalk auflagerndes Vorkommen grauer und kirschroter Mergel freigelegt worden, das sehr nach Klippenhülle aussieht. Sie sind von der

Bruchtektonik noch erfaßt. Außerdem scheinen sie in offene Klüfte der Aptychenkalke eingeschwemmt worden zu sein.

Während die an Kalkschalern reiche Mikrofauna nicht eindeutig zuzordnen ist, lautet die Diagnose H. STRADNERS „Unterkreide ab höherem Apt“. Das paßt nun wieder zur Hülle der St. Veiter Klippen, deren Transgression anscheinend nicht überall zur gleichen Zeit erfolgte. Jedenfalls wird es dadurch sehr viel wahrscheinlicher, daß die Klippe der Antonshöhe nun doch den St. Veiter Klippen zuzuzählen sein wird.

Lainzer Tiergarten

Es war noch ein Stückchen Klippengebiet westlich des Vösendorfer Grabens zu ergänzen. Hier gibt es ein Zwischenstück, wo kaum etwas aufgeschlossen ist. Man findet höchstens wenige kleine Trümmer von Klippengesteinen, die von nicht lokalisierbaren kleinsten Klippen stammen könnten. Östlicher setzen wieder größere kartierbare Klippen fort.

Im Süden werden sie von den Sulzer Schichten des Mittleren Eichberges begleitet. E der westlichen Klippen zeigte ein Aufschluß im Graben gelbliche schluffige Mergel mit wenig mächtigen feinkörnigen Flyschsandsteinbänken mit kleinen Sohlmarken. Der weitgehende Mangel an Mikrofauna sowie das Gestein sprechen für Sulzer Schichten. Der passende Nannobefund STRADNERS lautet: nicht älter als Oberes Campan – Unteres Maastricht.

Sulzer Klippenraum

In einer Baugrube nördlich der Straße zum Sendeturm waren Sulzer Schichten aufgeschlossen: graue, grünliche oder hellbraune grobgeschichtete feinsandige Mergel, gelegentlich auch dünnschichtig, manchmal tonmergelig und stärker verruschelt. Nur in der Nordwestecke waren auch rötliche oder hellviolette Farben angedeutet. Feinkörnige kalkige Sandsteinbänkchen kommen vor. Die äußerst arme Mikrofauna enthält immerhin auch einige wenige zweikeilige Globotruncanen – eine für die Sulzer Schichten geradezu typische Fauna. Die Nannoflora zeigt Campan an.

Unter diesen flach liegenden Sulzer Schichten liegen kirschrote Schiefertone der Flysch-Mittelkreide mit *Uvigerinammina jankoi* MAJZON.

Wolfersberg bei Hütteldorf

Der Aufbau ist etwas komplizierter als zuerst angenommen. Auf einem Sockel aus roten Schiefertönen der Mittelkreide mit einschlägiger Mikrofauna (mit *Plectrocurvoiden* oder *Uvigerinammina jankoi* MAJZON) liegen zwei Schollen aus tieferen Kahlenberger Schichten (Wolfersberg, Bierhäuselberg). Im Garten beim Nordende der Bujattigasse liegt ein schon von BRIX erwähnter Pikrit.

Mit tektonischem Kontakt schließen im Westen Laaber Schichten an.

Hadersdorf, Wurzbachtal

Im Bergrücken südlich Schloß Laudon wurden im östlichsten Teil rote Schiefertone der Flysch-Mittelkreide festgestellt. Dann schließen gegen Westen Gesteine des Sieveringer Zuges mit häufig größeren Sandsteinen an. An seinem Westrand nördlich vom Wurzbachtal befindet sich ein Steinbruch, dessen Gesteine als Höhere Kahlenberger Schichten bezeichnet werden müssen, ähnlich wie im Steinbruch Purkersdorf. Es ist

dies ein weiteres Argument für die Zusammengehörigkeit von Kahlenberger Decke und Sieveringer Zug.

Anschließend zieht die Basis der Kahlenberger Decke mit Gaultflysch und roter Flysch-Mittelkreide durch, sogar mit einer Linse von Reiselsberger Sandstein.

Kahlenberger Decke

Es wurde versucht, die Verbreitung der Höheren Kahlenberger Schichten innerhalb der Decke zu skizzieren. Das ist schwierig, weil die Mürbsandsteine im Verwitterungsschutt weitgehend verschwinden. Übergänge zwischen tieferen und höheren Kahlenberger Schichten verwischen die Grenze noch mehr.

Im Grenzgebiet wurden auch gelegentlich syndementäre Rutscherscheinungen, die die Mürbsandsteine betreffen, und auch eine Zunahme dunkler Tonmergel beobachtet. Das obercampane Alter dieser Schichten wurde durch Nannobefunde erhärtet.

Auch im Steinbruch im Dambachtal ist sichtlich die Übergangszone zwischen tieferen und höheren Kahlenberger Schichten aufgeschlossen. Von hier zieht die Mulde südlich des Wientales etwa bis Unterpurkersdorf und dann über Vorderhainbach und Sophienalpe nach Nordosten. Das Gebiet der breitesten Entfaltung der Höheren Kahlenberger Schichten liegt außerhalb des Kartenblattes in der Gegend von Klosterneuburg, wo sie auch den Charakter der Altlenzbacher Schichten annehmen.

Bericht 1985–1987 über geologische Aufnahmen im Wienerwaldflysch (Greifensteiner Decke) auf Blatt 58 Baden

Von WOLFGANG SCHNABEL

Von der sehr weit fortgeschrittenen Neuaufnahme des Blattes Baden fehlt noch eine moderne Bearbeitung des Anteils der Greifensteiner Decke, die durch den Berichtersteller seit Herbst 1985 durch tageweise Kartierung nachgeholt wird. Im äußersten NW-Eck reicht noch ein ganz kleiner Teil der Nordzone auf das Kartenblatt. Kartiert wird der Bereich W Gablitztal.

So sehr die letzte Aufnahme durch GÖTZINGER (Geologische Karte der Umgebung von Wien, 1952) bei den sehr schlechten Aufschlußverhältnissen und den damals noch unbekanntem stratigraphischen Hilfen durch die Nannofossilien große Anerkennung verdient, so entspricht sie doch nicht mehr den heutigen Erkenntnissen. Dies betrifft vor allem die Ausdehnung der Kahlenberger Decke, die inzwischen durch mehrere Bearbeiter eine bedeutende Reduktion erfahren hat (Karte in PREY: Der Wienerwald, Sammlung geologischer Führer, 1974). Die Kahlenberger Schichten GÖTZINGERS sind bei Gablitz und W Purkersdorf größtenteils Altlenzbacher Schichten und gehören zur Greifensteiner Decke.

Das Gebiet ist seitdem auch von F. BRIX kartiert worden (Unveröff. Berichte, ÖMV), dessen Unterlagen dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wurden. Die Alterseinstufungen basieren auf den Nannofossilbestimmungen durch H. STRADNER, ohne die eine verlässliche stratigraphische Untergliederung fast undenkbar ist. Leider erwiesen sich einmal mehr die Greifensteiner Sandsteinkomplexe als gänzlich nannofossilieer.

Die Nordzone

reicht mit einem winzigen Anteil (ca. 12 ha) gerade noch ins NW-Eck der Karte und besteht hier aus kalkigem Unterkreideflysch, hellem, neokomem Mergelkalk und Gaultflysch mit Bunten Schiefen (Wolfpassinger Schichten). Genau am Kartenblatteck kommen darin grobbankige, z.T. grobkörnige, dunkle, flyschunähnliche, siliziklastische Sandsteine vor, die sich auch durch den Zirkonreichtum im Schwermineralspektrum deutlich von den im S anschließenden Altlenzbacher Schichten unterscheiden. Leider gibt es bisher keine stratigraphischen Anhaltspunkte.

Die Greifensteiner Decke

wird von einer Schichtfolge aus höheren Altlenzbacher Schichten und Greifensteiner Schichten aufgebaut, die in drei ± regelmäßig SW–NE-streichenden, großen, aufrecht südfallenden Schuppen dachziegelartig übereinanderliegen. In der südlichen Schuppe sind die Greifensteiner Schichten z.T. die von GÖTZINGER so benannten Gablitzer Schichten, deren Sonderfazies zu Recht hervorgehoben wird.

Schwierigkeiten bestehen bei der Festlegung der Formationsgrenze zwischen den Altlenzbacher Schichten und Greifensteiner Schichten. Es wurde so vorgegangen, daß die Grenze mit dem Einsetzen der massigen Greifensteiner Sandsteine gezogen wurde, die im Gelände auch bei schlechten Aufschlußverhältnissen – und die sind die Regel – morphologisch hervortreten. Leider kann für diese Grenze kein verlässliches Alter angegeben werden (wohl höheres Paleozän).

Die drei hier erkennbaren Schuppen stimmen gut mit den Verhältnissen überein, wie sie in der Bohrung Maurerbach 1 (freundl. Mitt. F. BRIX) sowie in den Bohrungen des Feldes Höflein angetroffen wurden, was von R. SAUER (ÖMV-AG) anlässlich der Exkursion der ÖGG im Frühjahr 1987 eindrucksvoll gezeigt werden konnte. Der allmähliche Schwermineralschlag von Granat zu Zirkonvornacht im höheren Anteil der Altlenzbacher Schichten (Paleozän) erweist sich in den Bohrungen wie bei der Geländekartierung als eine ganz entscheidende Hilfe für die Einstufung der oft gleich aussehenden Sandsteine.

Die nördliche Schuppe

überschiebt die Nordzone im Klostergraben knapp N der Klosterruine mit mächtigen Sandsteinen der Altlenzbacher Schichten des Maastricht, vielleicht handelt es sich um die Folge 3 (obere Sandsteinfolge nach SCHNABEL, Geol. Karte Bl. 71 Ybbsitz, 1988). Es folgen mergelreiche Altlenzbacher Schichten (?Paleozän), die hier gegenüber den vergleichbaren Niveaus der südlichen Schuppen deutlich geringmächtiger sind. Die Greifensteiner Sandsteine treten morphologisch deutlich hervor und streichen vom Höhenzug N Schließgraben (SE Saubühel) gegen NE durch das Nordgehänge des Laabachtales über die Lange Leiten zur Teufelswiese. Sie werden etwa in der Mitte durch einen Horizont mit Bunten Schiefen getrennt, der sich auch morphologisch bemerkbar macht. Es könnte sich um die „Mittleren Coccolithenschiefer“ (H. HECKEL, Jb. Geol. B.-A. 111, 1968) im Bisambergzug handeln; im Wienerwald haben sie sich bisher allerdings als gänzlich fossilieer erwiesen.

Auf Grund des ± regelmäßigen Südfallens von durchschnittlich etwa 45° lassen sich folgende Mächtigkeitsangaben errechnen:

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [131](#)

Autor(en)/Author(s): Prey Siegmund

Artikel/Article: [Bericht 1987 über geologische Aufnahmen im Südteil der Flyschzone auf Blatt 58 Baden 412](#)